

Ausgebaut

Sulzer kauft eine US-Firma und stärkt ihr Karbongeschäft

SEITE 10

Ausgezogen

Vier Studierende der ZHAW zeigen, wie sie wohnen

SEITE 10



Patti Page

Ihr grösster Hit war ein Lied auf der B-Seite

SEITE 13

«Sie wollen es gut machen»

Seit 20 Jahren klärt Martin Bernhard die Winterthurer Jugend auf. Im Interview erklärt er die neue Kampagne gegen Geschlechtskrankheiten, sagt, warum Pornos den Jungen ein falsches Bild vermitteln – und was sie wirklich beschäftigt.

INTERVIEW: KATHARINA BAUMANN

Im Dezember waren überall in der Stadt Plakate zu sehen, mit denen auf Geschlechtskrankheiten aufmerksam gemacht wurde. Warum ist das nötig?

Martin Bernhard: Immer mehr Leute stecken sich mit einer Geschlechtskrankheit an. Wir können die steigenden Zahlen einerseits damit erklären, dass mehr Leute ihre Beschwerden abklären lassen; andererseits sind viele Leute betroffen. Bei wechselnden Sexualpartnern verbreiten sich die Krankheiten nach dem Schneeballsystem.

Was für Krankheiten sind das?

Die Geschlechtskrankheiten standen lang im Schatten von HIV und Aids. Während die HIV-Prävention gut gewirkt hat, sind die anderen Geschlechtskrankheiten schleichend wieder aufgekommen. Seit etwa fünf Jahren nimmt man das aber ernster. Konkret geht es um Chlamydien, die wohl verbreitetste Geschlechtskrankheit, die in den letzten Jahren in der Schweiz um fast zehn Prozent zugenommen hat. Die Syphilis war eigentlich ausgerottet, jetzt gibt es aber wieder vermehrt Fälle. Auch der Tripper nimmt zu. Neben diesen bakteriell übertragbaren gibt es auch virale Krankheiten, nur schon Herpesviren, die auch die Geschlechtsorgane befallen können. Aber wir gehen in der Kampagne eigentlich nicht auf einzelne Krankheiten ein.

Sondern?

Wir möchten die Botschaft vermitteln: «Wenns juckt oder brennt: zum Arzt.»

Sind das die wichtigsten Symptome?

Ich würde bei allgemeinen Beschwerden an Geschlechtsorganen zum Arzt gehen. Im Speziellen bei Hautveränderungen, Juckreiz, ungewohntem Ausfluss oder Brennen beim Wasserlösen. Zum Beispiel kann eine Harnröhreninfektion ein Symptom von Tripper sein.

Angenommen, man lebt in einer Beziehung oder lernt gerade jemanden neu kennen, hat aber diese Symptome. Wie soll man vorgehen?

Wenn es eine Erkältung wäre, würde man den Partner nicht küssen, um ihn nicht anzustecken. Genau so ist es mit Geschlechtskrankheiten. Auch wenn es unangenehm ist, soll man mit dem Partner darüber reden, zum Arzt gehen und sich schützen, bis man Klarheit hat.



«Während die HIV-Prävention gut gewirkt hat, sind die anderen Geschlechtskrankheiten schleichend wieder aufgekommen»: Martin Bernhard. Bild: Peter Würmli

Aus den allermeisten Geschlechtskrankheiten muss man keine riesige Geschichte machen. Die meisten sind einfach zu behandeln und zu heilen. Um eine Chlamydieninfektion zu therapieren, nimmt man beispielsweise eine Woche lang Antibiotika. Macht man aber nichts, kann sie im schlimmsten Fall zu Unfruchtbarkeit führen.

Mit dem Partner, der Partnerin zu sprechen, ist also nicht selbstverständlich.

Es ist schwierig. Vielen Leuten ist es peinlich, oder sie denken: Jetzt juckt es zwar oder brennt, wenn ich aufs WC muss, aber das geht dann schon vorbei. Manchmal gehen die Symptome wirklich vorbei – aber die Krankheit ist immer noch da und somit auch ansteckend. Bei Schulbesuchen habe ich schon oft gehört, dass es für die Betroffenen einfacher ist, mit einem Arzt als mit der Freundin darüber zu reden.

Solche Schulbesuche machen Sie ja seit 20 Jahren. Was beschäftigt die heute Jugendlichen am meisten?

Es ist natürlich je nach Stufe sehr unterschiedlich. Die Primarschüler besuchen wir in der 5. und 6. Klasse. Sie sind gwundrig, haben tausend Fragen und stellen sie ungeniert. Unsere Sexualpädagogin berät die Mädchen und ich die Knaben. In der Oberstufe, in der Berufsschule und im Gymnasium sind die Jugendlichen dann deutlich zurückhaltender. Die Fragen drehen sich häufig um Beziehungen. Die Mädchen haben zudem Fragen zu gynäkologischen Untersuchungen und zur Menstruation. Die Knaben möchten oft wissen, wie der Frauenkörper funktioniert und wie sie eine Frau zum Orgasmus bringen können.

Was hat sich bei den Jugendlichen im Vergleich zu früher verändert?

Die Fragen, was mit dem eigenen Körper passiert und wie Sex funktioniert, sind die gleichen geblieben wie früher. Wir merken aber deutlich, dass die Kinder und Jugendlichen Zugang zu Internetpornos haben. Teilweise schauen schon Zwölfjährige Pornos, können aber mit niemanden darüber reden. In der Oberstufe werden die Pornos dann wirklich zum Thema. Oft mit der Frage: Ist das eigentlich normal? Ich finde es wichtig, dass die Jugendlichen darüber reden können.

Zum Beispiel?

In Pornos wird Oralverkehr oft so dargestellt, als sei es für Frauen das Allerschönste, einen Penis im Mund zu haben.

Aber es ist für Frauen oft gar nicht schön, manche ekeln sich sogar davor. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen wissen, dass Pornos oft reine Männerfantasien sind, die nicht der Realität entsprechen. Schön ist dabei aber: Die Jugendlichen sind ja nicht blöd, ihnen fällt beim Schauen auf, wenn die Reaktionen von Pornodarstellerinnen übertrieben sind. Sonst würden sie ja nicht nachfragen. Daneben merken wir auch viel stärker als früher, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in einem grossen Spannungsfeld leben.

Inwiefern?

Auch dazu ein Beispiel: Manche Jugendliche sagen, dass es in ihrem Land

keine Schwulen gebe oder dass «so einer» bei ihnen umgebracht würde. Sie reden herablassend über Homosexualität, weil sie in ihrem Herkunftsland nicht akzeptiert wird, leben aber jetzt in einem Land, in dem die Diskriminierung per Gesetz verboten ist. Da frage ich schon sehr genau nach, wie sie mit diesem Spannungsfeld umgehen. Im Lauf des Gesprächs kommt dann oft die Erklärung, sie selbst hätten keine Probleme mit Schwulen und Lesben,

aber die Eltern sähen das anders. Wertkonservative Vorstellungen sind aber nicht auf Migranten beschränkt. Auch Schweizer Jugendliche finden sehr oft, der Chef in der Beziehung sei doch der Mann.

«Wir merken deutlich, dass die Kinder und Jugendlichen Zugang zu Internetpornos haben»

Martin Bernhard

Es geht also längst nicht nur um die klassische Aufklärung, sondern um Wertvorstellungen.

Sehr oft, ja. Wir versuchen auch, den Jugendlichen mitzugeben, dass Sex nichts Isoliertes ist, so wie in Pornos. Sex ist eingebettet in eine Beziehung, und wer beim Sex nicht merkt, dass die Partnerin und Partner nicht will, der merkt es wohl auch sonst im Leben nicht. Schön ist aber wirklich, dass bei vielen jungen Männern die Frage im Vordergrund steht, wie sie mit ihrer Freundin so schlafen können, dass es für sie wirklich schön ist. Und da sage ich immer: reden, fragen und behutsam sein. So wie auch sonst im Leben.

ZUR PERSON

Martin Bernhard

Sozialpädagoge und Geschäftsführer der Fachstelle «liebesexundsoweiter»

Martin Bernhard (58) ist von Beruf ursprünglich Betriebsdisponent SBB und Sozialpädagoge. Vor zwanzig Jahren hat er die Winterthurer Aids-Präventionsstelle aufgebaut. Seither informiert er zusammen mit einer Kollegin Schulklassen und Erwachsene über Sexualität und Prävention. Martin Bernhard ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn. (ba)

Gesunder Sex seit 20 Jahren

«liebesexundsoweiter»: So heisst die Informationsstelle an der Technikumstrasse heute. Initiiert von der Stadt, ist 1992 der «Verein Aids-Informationsstelle» mit dem Auftrag ins Leben gerufen worden, eine Präventionsstelle zu führen. Diese halb von städtischen und kantonalen Subventionen getragene und halb sich selber finanzierende Einrichtung ist seit 20 Jahren Anlaufstelle für Fragen rund um HIV, Aids und Sexualität.

Sie bietet Beratungen an und organisiert Infoveranstaltungen.

Im neuen Jahr tritt Vera Studach die Nachfolge von Velia Stoppa an, die nach 17 Jahren sexualpädagogischer Arbeit pensioniert worden ist. Vera Studach hat mehrere Jahre als Schulsozialarbeiterin in Zürich gearbeitet und hat sich zur Sexualpädagogin weitergebildet. (ba)

www.aidsinfo.ch